



Julia Fröder – 8. Februar 2025

Krise als Berufsalltag: Caritas international

Ich bin Julia Fröder, Redakteurin der Bischöflichen Pressestelle in Koblenz.

Der Krieg in der Ukraine, Konflikte und Unruhen in vielen Teilen Afrikas und Naturkatastrophen weltweit – da verliere ich leicht den Überblick und zurück bleibt nur das Gefühl, dass die Welt im Schlechten versinkt. Doch es gibt auch Zeichen der Hoffnung und Unterstützung in vielen Katastrophen- und Kriegsgebieten durch humanitäre Organisationen. Eine davon ist Caritas International. Geleitet wird dieses Hilfswerk seit 2006 von Dr. Oliver Müller, der katholische Theologie und Politikwissenschaften studiert hat. Für Caritas International war er in ungefähr 75 Ländern – zur Info: Es gibt weltweit etwa 200 Länder. Mehrmals besuchte er zum Beispiel Syrien und die Ukraine. Für den Podcast haben wir uns digital getroffen. Ich erreiche ihn in Freiburg, wo Caritas International ihren Sitz haben.

Hallo Herr Dr. Müller, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für unser Gespräch nehmen. Sie besuchen sehr regelmäßig Projektländer, darunter auch Kriegsgebiete. Was mir da persönlich direkt für eine Frage auf der Zunge liegt: Haben Sie keine Angst, wenn Sie zum Beispiel nach Afghanistan reisen?

Mit dieser für mich „naheliegenden“ Frage sind wir direkt im Thema drin. Caritas International arbeitet mit den jeweiligen Caritasverbänden vor Ort sehr eng zusammen. Die Mitarbeitenden kennen zum einen die Sicherheitslage vor Ort, aber was noch wichtiger ist, sie kennen die Bedarfe der Bevölkerung und können dadurch gezielt helfen. Aber zurück zu meiner Frage: Haben Sie Angst in solchen Krisengebieten?

(Dr. Oliver Müller) „Man bekommt eine Menge Routine und Erfahrung im Laufe der Zeit. Wir sind jedoch schon auch vorsichtig und versuchen Gefahren nach Möglichkeit zu vermeiden. Das heißt, wir haben interne Sicherheitsschulungen, die alle Reisenden bei uns absolvieren. Da werden auch Situationen geprobt und eingeübt, die einem vor Ort möglicherweise passieren können. Straßenkontrolle, Checkpoints mit bewaffneten Gruppen zum Beispiel, dass man da eine entsprechende Übung hat. Und wir informieren uns vor Ort sehr genau, wann und wo man hingehen kann. Also meine wichtigste Lebensversicherung sind unsere lokalen Projektpartner, oftmals die lokalen Caritas-Vertreter, die eben wissen, dass man in eine bestimmte Gegend gehen kann und Ansehen uns schützt, weil lokale Gruppen, auch bewaffnete Gruppen, wissen, dass die Caritas unabhängig ist. Das es ja wirklich nur um die Behebung von Not geht. Selbst die Taliban in Afghanistan akzeptieren, dass die Caritas ein humanitäres Hilfswerk ist. Und so gesehen habe ich mich jetzt zum Beispiel in Afghanistan zuletzt eigentlich sehr, sehr sicher gefühlt, weil ich wusste, dass man mir hier nichts tun wird - unabhängig davon, dass die Gesamtsituation natürlich extrem schwierig ist, vor allem für die Frauen in Afghanistan.“

Sie haben gerade schon gesagt, dass die Caritas unabhängig ist. Zwar ist Caritas International ein christliches Hilfswerk, aber die Mitarbeitenden kommen nicht in ein Land oder sind vor Ort, um zum Christentum zu missionieren.

„Das ist genau der Punkt. Wir machen sehr klar, dass wir ein humanitäres Hilfswerk sind, und nur das erlaubt uns auch in solchen Situationen wie in Afghanistan, in muslimischen Ländern oder in einem Land wie Mali zum Beispiel zu arbeiten und auch Vertrauen zu gewinnen. Das bedeutet, wir machen klar, wir haben keine anderen Ziele

als humanitäre Hilfe, die allen Menschen gilt, unabhängig von ihrer Religion, ihrer Herkunft, ihrer Ethnie. Das ist die Grundlage von allem und entspricht im Übrigen auch den Grundsätzen humanitärer Hilfe.“

Caritas International: Zum ersten Mal kam ich mit dieser Internationalen Version der mir bekannten Caritas durch die Flutkatastrophe 2021 in Berührung. Ich wohne nicht so weit weg und war daher dienstlich im Ahrtal im Einsatz, um die Pfarreien vor Ort pressetechnisch zu unterstützen. Es war wirklich eine berührende Zeit. Da ich Luftlinie nah am Ahrtal wohne, sind auch die diversen Helikopter über unser Haus geflogen. War es das erste Mal, dass Caritas International in Deutschland geholfen hat?

„Das Ganze hat 2002 begonnen. Da gab es die schweren Überflutungen im Oderbruch, und es war plötzlich auch innerhalb von Kirche und Caritas der Wunsch nach Koordinierung da und auch nach jemandem, der national um Unterstützung, um Spenden bittet. Und es kam dazu, dass Caritas International ein Katastrophenhilfswerk ist und wir von daher viel Erfahrung in der Bewältigung von Flutkatastrophen hatten. Und so kam Caritas International ins Spiel und hat mit viel Expertise dann die Verbände vor Ort unterstützt. Dann hatten wir ja alle paar Jahre sogenannte Jahrhunderthochwasser und die letzte wirklich ganz schlimme Flut, die war dann eben die, die auch Ihr Bistum erreicht hat.“

Ich erinnere mich daran: gerade am Anfang haben die Menschen während der Flutkatastrophe Sachspenden gesammelt und ins Ahrtal gebracht. Ich war in einer Grundschule in Dernau, die zu einem richtigen Warenlager umfunktioniert wurde. Doch da wurde mir diese Hilflosigkeit im Helfen bewusst: An Nudeln denken irgendwie die meisten, wenn es um gut haltbare und nahrhafte Lebensmittel geht. Aber was sollen die Menschen mit Nudeln, wenn sie keinen Strom zum Kochen haben?

„Was Sie ansprechen, ist ein wichtiger Punkt. Also Sachspenden haben zum Beispiel ihre Berechtigung, aber sie müssen passen, und sie sind oft schwer koordinierbar. Es gibt dann von einer Sache viel zu viel und von anderem zu wenig. Von daher versuchen wir als Hilfswerk, das dann auch entsprechend auszugleichen in vielen Fällen. Zum

Beispiel durch Stromgeneratoren, dass man eben dann auch die Energie hat, die man braucht, um Nudeln zu kochen. Da haben wir genügend Erfahrung, um sowas dann auch schnell beschaffen zu können.“

Was ich in dieser Zeit im Sommer 2021 auch gemerkt habe, es ist nicht unbedingt ein Segen, auf einmal so viele Geldspenden zu erhalten – das klingt erstmal absurd, aber ich habe es selbst in der Pfarrei Bad Neuenahr-Ahrweiler miterlebt. Es gibt zum Beispiel sehr spezielle Verwendungszwecke, an die man sich halten muss. Wie: Das Geld ist für eine Familie, die eine Waschmaschine benötigt. Doch wie findet man dann eine Familie, die eine Waschmaschine benötigt? Das Geld soll natürlich auch nur Bedürftigen zugutekommen, aber wer prüft, wer bedürftig ist und wann ist man überhaupt bedürftig? Also man hat da auf einmal auch sehr viel Verantwortung.

„Ja, so ist es. Also, Geldspenden entgegenzunehmen bedeutet die große Herausforderung, weil die Spenderinnen und Spender ja zu Recht auch die Erwartungen haben, dass man damit sorgfältig umgeht, dass dem wirklich Bedürftigsten geholfen wird. Das ist zum Beispiel ein Vorteil der Caritas-Institution gewesen, dass sie da natürlich gute Kenntnisse haben und schon wissen, wo man wie ansetzt.“ Wir sagen immer, man muss sich gut auskennen, um helfen zu können. Also je genauer man die Verhältnisse vor Ort, die Bedürfnisse der Betroffenen kennt, desto zielgerichteter kann man helfen. Das Schlechteste, was in einer Notsituation passieren kann und leider auch immer wieder passiert ist, wenn Helfer vor Ort kommen, die ein vorgefertigtes Gerüst an Hilfe mitbringen und von dem ausgehen, was sie selber gut können und was sie selber für wichtig halten. Was aber nicht unbedingt das ist, was die Betroffenen vor Ort dann auch wirklich brauchen.“

Ich habe das Gefühl und da bin ich sicherlich nicht allein, dass die Konflikte und Katastrophen in der Welt zunehmen. Ist das nur ein persönlicher Eindruck von mir, da ich mit 35 Jahren natürlich viel mehr von nationalen und internationalen Kriegen und Naturkatastrophen mitbekomme als vielleicht mit 10 oder 15 Jahren?

„Leider ist die Entwicklung nicht gut. Die Zahl der Naturkatastrophen hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt und das hängt nachgewiesenermaßen mit dem Klimawandel zusammen. Das heißt, die Zahl an Wirbelstürmen, an Fluten, hat sich erhöht, und das korrespondiert leider Gottes damit, dass sich auch die Zahl der Krisen und Konflikte erhöht hat. Im Jahr 2025 werden über 300 Million Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen sein. Es waren auch nie so viele Menschen auf der Flucht wie zurzeit. Das sind Spitzenwerte, die klar anzeigen, dass leider in unserer Welt momentan einiges nicht in Ordnung ist.“

Wie begegnen Sie und Ihre Mitarbeitenden dieser Not? Was ist Ihre Motivation, trotz der vielen Herausforderungen weiterzumachen und jeden Tag zur Arbeit zu kommen?

„Die Not ist insgesamt größer geworden, aber Aufgeben ist ja keine Alternative und schon gar nicht aus christlicher Sicht. Also ich denke, es ist unser Auftrag als kirchliches Werk, auch in den dunkelsten Situationen noch da zu sein, und manchmal heißt es auch, vielleicht einfach nur mit den Menschen auszuhalten, ihnen das Nötigste zum Überleben zu verschaffen, um dann zu warten, bis sich die Situation wieder bessert. Aber sich auch dafür einzusetzen.“

An vielen Stellschrauben, die zu Krisen führen, kann die Politik drehen. Haben Sie Wünsche an die zukünftige Regierung in Deutschland in Bezug auf die Entwicklungs- und Katastrophenhilfe?

„Da kann ich einen ganz konkreten Punkt nennen: Im Verlauf des Jahres 2024 gab es massive Kürzungen im Etat des Entwicklungshilfeministeriums und in der humanitären Hilfe, die beim Auswärtigen Amt angesiedelt ist. Beschlossen wurde, die humanitäre Hilfe soll - Stand jetzt - von zweieinhalb Milliarden auf eineinhalb Milliarden Euro gekürzt werden, also rund eine Milliarde Euro weniger. Das ist eine sehr hohe Summe, die dazu führt, dass Menschen in den schwierigsten Krisengebieten dieser Welt Hilfe nicht mehr erhalten werden. Ich habe die Hoffnung, auch den Anspruch an die dann neu gewählte Bundesregierung, dass man diesen Aspekt unserer Verantwortung, unserer internationalen Verantwortung nicht vergisst.“

Dann hoffen wir mal, dass Ihr Wunsch in Erfüllung geht. Einen konkreten Einfluss können Sie aber auf die Arbeit von Caritas International nehmen.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, etwas gegen diese Zunahmen von Konflikten und Katastrophen zu machen?

„Als Caritas können wir nicht der ganzen Welt helfen, aber natürlich haben wir viel Erfahrung, wie es gelingen kann, Menschen aus der Not herauszuholen. Und der Ansatz, den viele kirchliche Hilfswerke auch haben, ist ja, mit den Menschen zusammen etwas zu entwickeln. Und das ist etwas, was mich nach wie vor fasziniert und auch motiviert. Dass wir in unserer Arbeit ja nicht für Menschen irgendwas machen, sondern diese selbst in den größten Notsituationen oft befähigen können, selber ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen. Die Kräfte, die sie haben, auch einzusetzen, ihr kleines Feld wieder zu bebauen, Vieh zu halten, um selbst für den Lebensunterhalt zu sorgen, ja, ihr zerstörtes Haus wieder aufzubauen. Das sind Beispiele wie Entwicklung von unten geschehen kann. Das ist unser Auftrag als Caritas International auch solche Entwicklungen zu fördern. Und gleichzeitig ist es natürlich auch so, dass es sicherlich zu unseren Aufgaben gehört, den Mächtigen ins Gewissen zu reden, auf Not hinzuweisen, immer wieder auch einzufordern, dass wir Notleidende überhaupt erreichen können. Das haben wir jetzt zum Beispiel in den Konflikten um Gaza immer wieder getan. Dann erheben wir auch unsere Stimme, dann sprechen wir auch mit der Politik und versuchen auf diese Weise auch Anwalt zu sein.“

Die Ukraine ist irgendwie unverhofft als Krisengebiet hinzugekommen. Aber gibt es auch Länder oder Gebiete, die sie guten Gewissens aus dem Krisenmodus holen können, die ohne die Unterstützung von Caritas International zurechtkommen, weil die auf eigenen Beinen stehen können, zum Beispiel durch den Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“?

„Ja, Gott sei Dank gibt es das auch, dass sich Entwicklungen zum Besseren wenden, also zum Beispiel Peru war jahrelang ein Land, in dem es Bürgerkrieg gab, in dem die

Not sehr groß war. Da hat sich sehr viel entwickelt. Auch in Kolumbien zum Beispiel hat sich die Situation alles in allem bedeutend verbessert und es gibt trotz der hohen Anzahl von Konflikten Gott sei Dank auch immer wieder Kriege und Krisen, die zu Ende gehen. Die Menschen einen Neuanfang ermöglichen. So gesehen kann man schon ab und zu auch mal einen Haken dahinter machen, gerade nach Naturkatastrophen ist es natürlich auch einfacher. Wir haben jetzt 20 Jahre Tsunami gedacht. Die ganz große Katastrophe in Asien, die uns ja alle auch hier erschüttert hat. Da sind viele Gemeinden jetzt auch wieder in einem normalen Lebensrhythmus, Gott sei Dank. Natürlich sind viele Menschenleben verloren gegangen, was schrecklich ist. Und gleichzeitig ist ein Neuanfang oftmals gelungen, der sogar besser war als das, was zuvor dort existierte, und das ist dann doch auch sehr befriedigend und schön zu sehen, wenn man solche Entwicklungen sehen und auch besuchen kann.“

Wohin geht Ihre nächste Reise oder ist das aus Sicherheitsgründen geheim?

„Nein, nein, das nicht. Nach jetzigem Stand werde ich in die Ukraine reisen als nächste Reise und wieder einmal unsere Projektpartner in Lwiw und in Kiew und wahrscheinlich auch noch an anderen Orten besuchen, um einfach die großen Programme, die wir dort haben zu besprechen, zu planen. Und das sind jedes Mal sehr einschneidende Erlebnisse. Ich fühle mich jetzt nicht unsicher, aber es ist schon ein komisches Gefühl, dann in Kiew zu sitzen und nachts um 2 geweckt zu werden, weil wieder mal Raketenalarm ist. Die Nacht in einem Schutzkeller zu verbringen. Das ist für die Reisenden wie für mich anstrengend, aber gut machbar. Aber für die Menschen dort ist es Alltag und das zermürbt und das nötigt mir großen, großen Respekt ab, zu sehen, wie die Menschen in der Ukraine das dennoch hinbekommen, ihr Leben zu führen und ihre Arbeit zu tun. All das umzusetzen, was eben auch zum Leben dazu gehört.“

Sie haben es gerade angesprochen: Die Situation für die Menschen in Katastrophen- und Krisengebieten ist für die meisten von uns unvorstellbar. Sie und die anderen Mitarbeitenden von Caritas International erleben Unglücke, Schicksale und Leid hautnah. Wie schaffen Sie und Ihre Mitarbeitenden es, die emotionalen Eindrücke aus den Krisengebieten zu verarbeiten? Es gibt ja auch Krisen, die sind nah an Deutschland

dran. So war es auch im Ahrtal, als ich nach etwa einer Stunde Autofahrt wieder zuhause war, war da kein Matsch, Schlamm, ich hatte Strom, heißes Wasser zum Duschen – ein paar Kilometer entfernt sah das ganz anders aus.

„Die meisten, die bei uns arbeiten, haben oftmals längere Zeit auch im Ausland gelebt und sind von daher mit den Bedingungen von Ländern so im globalen Süden ganz gut vertraut. Und ich glaube, was uns auch allen hier bei Caritas International gemeinsam ist, ist eine gewisse Gelassenheit in manchen Situationen. Wenn eben der Bus mal nicht kommt oder die Heizung ausfallen sollte, weil wir alle wissen, es könnte viel, viel schlimmer kommen. Sie sprechen aber noch einen anderen Punkt an und es ist richtig, dass die Erfahrungen, die Mitarbeitende von einem Werk Caritas International machen, oft wirklich auch belastend sind. Das hat man früher halt so mitgenommen, vor 20, 30 Jahren und hat den Menschen vielleicht ein paar gute Ratschläge gegeben. Dafür haben wir heute auch ein Konzept und direkte psychologische Unterstützung aufgebaut, die extrem unkompliziert, sofort und ohne dass man jeden danach fragen muss in Anspruch genommen werden kann, sodass, wenn man Ereignisse erlebt hat, mit denen man sich schwertut, man auch möglichst schnell Unterstützung erlangt, wenn man das will. Und das wird schon auch in Anspruch genommen.“

Haben Sie denn ein Hobby oder eine Methode, die Sie abschalten lässt und entspannt?

„Mein Hobby ist das Rennradfahren, vor allem die Berge hoch hier im Schwarzwald, da kann ich abschalten. Wenn ich dann so im Tritt bin und man den Berg hochfährt, dann geht einem alles Mögliche durch den Kopf, auch viele Begegnungen aus den Projektreisen, auch alles andere. Und das hilft mir dann dabei, das nochmal zu sortieren und so auch an seinen Platz zu verstauen, dass es einen doch nach Möglichkeit nicht belastet.“

Vielen Dank Herr Dr. Müller für die interessanten, vielfältigen und persönlichen Einblicke in die Arbeit von Caritas International.

Weitere Informationen zu Caritas International und zu Spendenmöglichkeiten stehen in den Shownotes (<https://www.caritas-international.de/>).